Socialdemokratisches.

-ve- Bekanntlich hat der Leipziger „Wähler“ und mit ihm der ganze officiell-socialdemokratische Preßchorus die dreiste Stirn gehabt, die im sächsischen Landtag gefallene Liebknecht'sche Aeußerung bezüglich der „Dummheit“ des Buchdruckerstreiks als tendenziöse „Erfindung“ der „capitalistischen Presse“ abzuleugnen. Daß jene Aeußerung keineswegs eine angeblich im bürgerlichen Parteiinteresse erfolgte „Erfindung“ ist, sondern vielmehr auch in den Arbeiterkreisen nach dem von uns hervorgehobenen Sinne aufgefaßt wurde, geht aus den Berichten über eine dieser Tage in Berlin stattgefundene Versammlung der sogenannten „Jungen“ hervor. Die Letzteren sind überhaupt offener und unpolitischer als die Führer der officiellen Socialdemokratie und deshalb auch ungefährlicher als diese. In jener Versammlung sprach sich der Referent, Maler Buhr folgendermaßen aus: „Die socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten schließen mit den herrschenden Classen Compromisse und tragen so zur Verlängerung des heutigen Systems bei . . . so hat Abgeordneter Liebknecht im sächsischen Landtag den Buchdrucker-Ausstand eine Dummheit genannt . . ., ja man kann Nichts dagegen sagen, denn der amtliche stenographische Bericht bestätigt dieses.“ Freilich benutzte Redner die Aeußerung Liebknecht's zu Vorwürfen gegen diesen Abgeordneten, aber die Thatsache bleibt bestehen, daß man in Arbeiterkreisen der gänzlich verdrehten Auslegung der socialdemokratischen Presse über die Liebknecht'schen Worte keinen Glauben beimißt, sondern die Liebknecht'schen Worte einfach so nimmt, wie sie dem klaren Wortsinn nach lauteten. Das, was die socialdemokratische Parteipresse in die Aeußerung Liebknecht's hineinzupfropfen will, ist für die Masse ohnehin viel zu gelehrt und hoch, widerspricht aber auch jeder einigermaßen geraden Deutung. In der fraglichen Versammlung fiel noch eine Reihe weiterer interessanter Aeußerungen, welche wir uns nicht versagen wollen, an dieser Stelle wiederzugeben. Der genannte Referent hob ferner hervor: „Welche Blüthen der Parlamentarismus zeitigt, ersieht man auch aus dem Verhalten Liebknecht's im sächsischen Landtag. In diesem leistete er nebst anderen charakterlosen socialdemokratischen Abgeordneten dem König den Eid der Treue. Wie man das mit den socialdemokratischen Grundsätzen in Einklang setzen will, ist mir ein Räthsel.“ Man sieht, Herr Buhr hat über den Parlamentarismus ganz andere Anschauungen wie der Leipziger Agitator Herr Pinkau, welcher in einer der letzten hiesigen Versammlungen sich in dem Sinne aussprach, daß die Socialdemokraten deshalb in Parlamente und Stadtverordnetensitze Vertreter schicken müßten, damit diese in alle einschlägigen Verhältnisse Einblick gewinnen und die Verwaltung dann selbst sofort übernehmen könnten, wenn die Stunde schlägt, — eine Hoffnung, von deren Erfüllung die Herren Socialdemokraten wohl ewig der großsprecherische Mund sauber bleiben wird. Auch folgende Aeußerung des Referenten Buhr dürfte — namentlich für kleinere Gewerbetreibende, die ja leider auch oft genug zur Socialdemokratie halten — als interessant anzusehen sein: „Wir Socialdemokraten müssen vor allen Dingen auch die gänzliche und möglichst schnelle Zerstörung aller Kleinbetriebe herbeiwünschen, denn vom Großbetrieb zum Socialismus ist nur ein Schritt.“ Der Arbeiter Grünberg aber äußerte in jener Versammlung: „Der „Vorwärts““ verhöhnt das Proletariat geradezu. In Weißensee hat eine Versammlung in einer mit großer Mehrheit angenommenen Resolution das Vorgehen der Redaction des „Vorwärts““ scharf getadelt, die letztere hat jedoch die Resolution gar nicht aufgenommen. Wir lachen über die Unfehlbarkeit des Papstes; wer sich jedoch von uns gestattet, an der Unfehlbarkeit der socialdemokratischen Abgeordneten zu zweifeln, wird einfach aus der Partei gestoßen.“ Schuhmacher Baginsky äußerte u. A.: „In der socialdemokratischen Partei ist nur den Führern selbständiges Denken erlaubt . . . Die socialdemokratische Literatur ist durchgängig Mittelwaare, die auf Bestellung gearbeitet wird; Schriften der zur Opposition Gehörigen werden einfach boycottirt.“ Schließlich nahm die Mehrheit der Versammlung eine Resolution an, welche sich gegen das Verhalten der socialdemokratischen Abgeordneten ausspricht. Die Klagen, welche die sogen. „Jungen“ gegen die officielle socialdemokratische Parteileitung vorbringen, geben einen kleinen Vorgeschmack davon, wie die letztere in einem socialistischen Zukunftsstaate mit ihren Opponenten verfahren würde.

Buchdruckerbewegung.

* Wir haben schon mitgetheilt, daß die Central-Invalidencasse für Deutschlands Buchdrucker in Stuttgart auf Antrag einer Anzahl Mitglieder derselben vom Amtsgericht zu Stuttgart im Wege einstweiliger Verfügung sequestrirt worden ist, weil vom Vorstande des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker der Versuch gemacht worden ist, die Casse zu Streikzwecken zu benutzen. Es wurden zu diesem Zwecke am vorigen Sonnabend 21 000 ℳ verlangt, mit der Zusicherung, daß der Betrag im Laufe eines Monats zurückgezahlt werden sollte.

Die Verfügung des Amtsgerichts Stuttgart lassen wir zur gefälligen Kenntnißnahme und eventl. Benutzung im Wortlaut folgen:

Ausfertigung. Abschrift.

Königl. Amtsgericht Stuttgart, Stadt.
Einstweilige Verfügung.

Der Maschinenmeister Joseph Siegberger in München, Linienstraße 46, II. 5, mit 312 Genossen, sämmtlich vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. E. Kielmeyer in Stuttgart als Substitutionsbevollmächtigten des Rechtsanwalts Dr. W. Schmidt in Leipzig, hat zum Zweck der Sicherstellung seiner und seiner Genossen Rechte gegenüber der Verwaltung der Centralinvalidencassen Deutscher Buchdrucker zu Stuttgart, sowie gegenüber den Vorstandsmitgliedern dieser Casse F. Sulz, Buchdrucker, Gymnasiumstraße 19, und F. Arndts, Schriftsetzer, Merzstraße 5a, in Stuttgart, den Antrag gestellt:

Das Amtsgericht möge durch einstweilige Verfügung die Sequestration der Centralinvalidencasse Deutscher Buchdrucker in dem Sinne anordnen, daß der einzusetzende Verwalter dafür zu sorgen hat, daß das Vermögen der Casse nur für die statutengemäßen Zwecke verwendet werde; auch möge der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart und der Stuttgarter Gewerbecasse daselbst aufgegeben werden, Verfügungen über die bei diesen Anstalten hinterlegten Vermögensstücke der Centralinvalidencasse nur von dem gerichtlich einzusetzenden Verwalter entgegenzunehmen.

Die „Centralinvalidencasse Deutscher Buchdrucker“, eine seit wenigen Jahren aus der Verwaltung des „Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker“ ausgeschiedene und wenigstens dem Namen und der Form nach selbstständig verwaltete Casse mit dem Zwecke, „ihren Angehörigen für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit Invalidenunterstützung und den Hinterbliebenen des Invaliden ein Begräbnißgeld zu gewähren“, besitzt ein namhaftes Vermögen in Werthpapieren, welches sich nach dem Rechenschaftsbericht vom Jahre 1890 auf den 31. März 1891 auf 970 000 ℳ nach dem Nennwerth der Obligationen belaufen hat.

Die Mäntel der Obligationen sind bei der Allgemeinen Rentenanstalt, die Couponbogen und Talons bei der Stuttgarter Gewerbecasse deponirt.

Heute hat der Bevollmächtigte der Centralinvalidencasse Deutscher Buchdrucker, laut einer amtlichen Mittheilung der Allgemeinen Rentenanstalt, die Absicht angekündigt, im Laufe des Nachmittags 21 000 ℳ von der Casse zu erheben, welche er in einem Monate wieder zu erstatten beabsichtige.

Die Höhe dieser Summe in Verbindung mit dem offenkundigen Umstand, daß nach Ausweis des Protokolls der 6. Generalversammlung des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker vom 23. bis 28. Juni d. J. die Centralinvalidencasse von Seiten dieses Vereins als ein von ihm abhängiges und mit ihm in engstem Zusammenhang stehendes Organ desselben behandelt wird, mit dem Umstand ferner, daß diese einmalige Entnahme im Mißverhältniß steht zu dem, laut gedachtem Rechenschaftsbericht, ferner auf das ganze Jahr vertheilten Betrag von 84 000 ℳ und daß dieselbe mit dem Augenblick zusammenfällt, wo der allgemeine Buchdruckerstreik, welcher seinen engen Zusammenhang mit dem Unterstützungsverein nicht verhehlt, nach vierwöchiger Dauer einen sehr großen Theil der hierfür gesammelten Mittel aufgezehrt hat, — macht glaubhaft, daß bei der Verwaltung der Invalidencasse die Absicht besteht, die jetzt zu entnehmenden und wohl auch weitere Gelder zur Speisung der Streikcasse zu verwenden.

Zweifellos wären hiermit die Mittel der Central-Invalidencasse ihrem statutenmäßigen Zweck entfremdet, welchem sie erhalten zu sehen jedes Mitglied der Casse ein rechtliches Interesse hat.

Die Zugehörigkeit zum Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker und die Mitgliedschaft an der Central-Invalidencasse sind — wie die Vergleichung der statutarischen Bestimmungen ergiebt — wechselseitig durch einander bedingt.

Daß den Antragstellern diese Mitgliedschaft zukommt, ist eine an sich glaubhafte Behauptung, weil es ganz unwahrscheinlich ist, daß eine so große Zahl aus allen Theilen Deutschlands auf dem Boden einer erdichteten Proceßbehauptung zusammen gekommen wäre; es wird aber außerdem in Betreff einzelner Mitantragsteller bestätigt, durch ein vorgelegtes Protokoll des Gerichtsnotars Sigle von Stuttgart vom 1. d. Mts., wonach dieser, als er die Beiträge von 39 Stuttgarter Antragstellern zur „Allgemeinen“ und „Gaucasse“, zur „Centralkranken“- und „Centralinvalidencasse“ dem Cassirer dieser Cassen August Kirchhoff einhändigen wollte, wenigstens mit den Beiträgen zur „Centralkrankencasse“ (eingeschr. Hilfscasse) Annahme fand, mit den übrigen aber ohne Grundangabe zurückgewiesen ward, sowie durch einen vorgelegten Brief des Vorstandes der Centralinvalidencasse vom 21. November d. J., worin die Eventualität der Ausschließung des Factors Emil Müller von Stuttgart, eines Mitantragstellers, erwähnt wird. Ist hiernach die Legitimation und das rechtliche Interesse der Antragsteller nachgewiesen und die Gefährdung ihrer Rechte in Beziehung auf ordnungsmäßige Verwaltung der Centralinvalidencasse u. a. W. die Gefährdung des Vermögensbestandes dieser Casse glaubhaft gemacht, so ergiebt sich eine Dringlichkeit der Angelegenheit im Sinne des §. 820 Abs. 1 der C.-P.-O. aus der Natur der Sache — der stets vorhandenen Möglichkeit weitergehender Baarerhebungen zu Lasten der Centralinvalidencasse —, während auf der anderen Seite die Wahrung der bedrohten Rechte in einer Form möglich ist, welche die statutenmäßigen Anrechte an die Casse und somit die fortdauernde Erfüllung ihres Zweckes nicht in Frage stellt.

Demgemäß wird in Anwendung der §§. 814, 817, 820 der C.-P.-O.

verfügt,

die von der Centralinvalidencasse Deutscher Buchdrucker bei der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart und bei der Stuttgarter Gewerbecasse daselbst hinterlegten Werthpapiere (Obligationen und Coupons) werden der Verfügung des dermaligen Vorstandes der genannten Invalidencasse entzogen; ihre Verwaltung wird einem gerichtlich zu bestellenden Sequester übertragen. Ohne Zustimmung des Letzteren ist jede Belastung oder Verminderung der genannten Depots ungiltig. Derselbe hat dafür zu sorgen, daß eine Belastung und Verminderung der Depots nicht in weiterem als dem durch die statutengemäßen Zwecke der Invalidencasse bedingten Umfang stattfinde.

Die Allgem. Rentenanstalt und die Stuttgarter Gewerbecasse haben in Beziehung auf etwaige, über die in ihrer Verwahrung befindlichen Werthpapiere der Invalidencasse zu treffenden Verfügungen lediglich den Weisungen des Sequesters zu folgen.

Als Sequesterverwalter für das bezeichnete Vermögen wird der Geh. Commerzienrath Alexander v. Pflaum hier bestellt.

Innerhalb der Frist von Einer Woche hat der Vertreter der Antragsteller den Nachweis darüber zu erbringen, daß er den Gegner zur mündlichen Verhandlung über die Rechtmäßigkeit dieser Verfügung vor das Gericht der Hauptsache geladen habe.

Stuttgart, den 4. December 1891.

Landgerichtsrath
(gez.) Pfizer.

(L. S.) Zur Beglaubigung
Gerichtsschreiber (gez.) Bub.

* Zum Buchdruckerstreik schreibt man aus Breslau: Heute ist eine große Zahl streikender Buchdruckergehilfen zur Arbeit zurückgekehrt, einzelne Druckereien sind voll besetzt, die Zahl der noch Ausständigen beläuft sich auf etwa 250; seitens der Principale ist keinerlei Bewilligung gemacht worden; der Obmann der Gehilfenschaft wird sich am 14. ds. wegen Bedrohung vor Gericht zu verantworten haben.

Musik.

Sprechzeit: Mittags von 12—1 Uhr im Redactionslocale des „Leipziger Tageblattes“

Drittes akademisches Concert.

Leipzig, 9. December. Die Aufführung der Neunten Symphonie von Beethoven unter der Leitung des Herrn Professor Dr. H. Kretzschmar wurde zu einem bedeutungsvollen künstlerischen Ereigniß nicht nur für die Geschichte der mit so glänzendem Erfolge gekrönten akademischen Concerte, sondern auch für das künstlerische Leben des musikalischen Leipzig. Nachdem den Musikfreunden die Eroica-Symphonie in der Auffassung H. Kretzschmar's in einem ganz neuen Lichte erschienen, durfte man wohl annehmen, daß gerade die Neunte Symphonie mit ihren durch keine allgemeinverständlichen Zeichen zu fixirenden Stimmungen und Empfindungsgeheimnissen ein der tiefdringenden Auffassungsgabe und kühngestaltenden Darstellungskraft eines Mannes von der Genialität Kretzschmar's leicht erreichbares Problem sei, dessen Interpretation Außerordentliches versprach. Und man täuschte sich nicht. Herr Professor Dr. H. Kretzschmar hat sich mit der geistigen Seite seiner gestrigen Aufführung der „besten Symphonie“ auf einen so hohen künstlerischen Standpunkt gestellt, den von den modernen Dirigenten, welche dieses Werk regelmäßig aufzuführen pflegen und ohne Rücksicht auf bestehende Verhältnisse das Glück genießen, eigenen Intentionen folgen zu können, nur noch Bülow theilt. Die meisten von den intelligenten und genügend gebildeten Dirigenten pflegen sich bei den Aufführungen der Neunten Symphonie der Auffassung Wagner's anzuschließen, der bekanntlich, und mit Recht, im dem ersten Satze den Ausdruck heldenhaften Ringens, das Gepräge eines faustischen Willens festgehalten haben will. Indem aber Wagner den Hinzutritt des gesungenen Wortes zum instrumentalen Klang als eine logische Forderung der Symphonie darstellt und in dem Recitativ der Bässe im letzten Satz z. B. einen ohnmächtigen Versuch der Instrumentalmelodie, zur begrifflichen Bestimmtheit des Menschenwortes zu gelangen, erblickt, begiebt er sich auf das Gebiet der subjectiven Anschauung, wohin ihm zu folgen Niemand gezwungen werden kann. Das absolute Muß, unter dessen Einwirkung Beethoven gestanden habe, als er das Wagniß unternahm, die Symphonie mit der Cantate zu verschmelzen, bleibt problematisch. Auch Professor Dr. Kretzschmar faßte den ersten Satz als die Schilderung eines freudlosen Daseins, als einen Kampf mit dem Leben im faustischen Sinne auf. Aber jenes berühmte Recitativ der Bässe erschien bei ihm als etwas ganz anderes als ein fruchtlos-ohnmächtiges Unterfangen, durch Nachahmung der rhythmischen Accente der menschlichen Sprache dieselbst zu werden. Kretzschmar sieht in diesen Recitativen durchaus einen poetisch-musikalischen Einwand gegen die wilden Citate aus den früheren Sätzen; sie warnen den Helden vor dem Rückfall in die „chaotische Stimmung“ des ersten Satzes. Aber hier steht vielleicht Ansicht gegen Ansicht und bleibt dem subjectiven Ermessen jedes Einzelnen anheimgestellt, sich bei dieser oder jener Auffassung wohler und zufriedener zu finden. Messen wir die Berechtigung irgend einer Auffassung an der Wirkung, welche sie dem lebendigen Kunstwerke verleiht, so war Prof. Kretzschmar im Rechte: denn seine Aufführung der Symphonie wirkte ungemein intensiv; die elastischen, den Modificationen des musikalischen Gedankens mit wunderbarer Geschmeidigkeit nachgebenden Zeitmaße, das Vulkanische in den Momenten hochgesteigerten Affectes, die erschütternden Accente an Stellen, in denen tragisches Pathos lebt, die schöne, tiefe Breite überall dort, wo die Empfindung wie ein Strom in majestätischer Ruhe dahinwallt: alles das wirkte mit nachhaltiger Kraft auf die Hörer, die nach den einzelnen Sätzen sowohl wie am Schlusse der Symphonie Herrn Professor Dr. Kretzschmar herzliche Ovationen brachten und langanhaltenden Beifall spendeten. War die geistige Seite der Aufführung eine ideale, so war ihre technische hoher Anerkennung werth trotz einzelner Versehen. Die verstärkte Capelle des 134. Regimentes darf sich rühmen, mit der Aufführung der Neunten Symphonie den stärksten Beweis ihrer oft gerühmten Trefflichkeit gegeben zu haben; sehr gut hielten sich die Holzbläser, allen voran die angestrengt beschäftigte Oboe, und die Streichinstrumente entwickelten helle Energie und Fülle des Tones. Auch die in der Symphonie mit besonders schwierigen Aufgaben bedachte Pauke wurde ausgezeichnet geschlagen. Herr Musikdirector Jahrow darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, seine Capelle so vorzüglich organisirt zu haben, daß sie die schwierigsten Aufgaben der Instrumentalcomposition zu lösen unternehmen darf. Die Solopartien lagen in den Händen der Damen Schmidt-Köhne (Sopran), H. Brähmer (Alt) und der Herren H. Grahl (Tenor) und F. Schmidt (Baryton), sämmtlich aus Berlin. Keine der Stimmen erschien durch Größe oder brillante Eigenthümlichkeiten hervorstechend, das Ensemble war jedoch wohllautend und von sympathischer Klangfarbe. In dem äußerst schwierigen Quartett stolperte der Tenor nicht gerade auffällig, aber doch mit dem Effect einer augenblicklichen rhythmischen Störung. Eine bewunderungswürdige Leistung bot der Riedelverein, insbesondere die Soprane, welche in den höchsten Tonlagen absolute Intonationsreinheit und preisenswerthe Schönheit der Tongebung sich wahrten.

Einen glänzenden Erfolg errang sich mit dem Vortrage des Beethoven'schen Clavier-Concertes in G dur Herr Professor H. Barth aus Berlin. Sein Spiel war durch köstliche Feinheit, krystallklare Durchsichtigkeit und jene delicate Empfindung ausgezeichnet, welche — dem echten Künstler eigenthümlich — mehr errathen läßt, als sie verräth. Beethoven's Concert in dieser Vollendung vortragen zu hören, war ein auserlesener Genuß; dem hier wohl noch unbekannten Künstler werden die allgemeinen Sympathien auch bei einem späteren Auftreten in Leipzig treu bleiben.

Beethoven's Coriolan-Ouvertüre wurde unter der zündenden Leitung des Herrn Professor Dr. Kretzschmar vom Orchester sehr gut und in feiner dynamischer Abstufung vorgetragen. Die Alberthalle war in allen Rängen dicht besetzt, die Zuhörer spendeten enthusiastischen Beifall.

F. Pfohl.

* Leipzig, 9. December. Der letzte Lieder-Abend von Amalie Joachim findet Sonnabend, den 12. December, statt. „Das Deutsche Lied seit Franz Schubert“ lautet das Programm. Wir finden im ersten Theil die Namen Bernhard Klein, Fesca, Rungenhagen, Curschmann, Conr. Kreutzer (Capelle), Mendelssohn (Venet. Gondellied) und Löwe (Kleiner Haushalt), im zweiten Theil Schumann (Schöne Wiege, Spielmann, Nußbaum), Franz (Schilflieder), Liszt (Drei Zigeuner, „Wieder möcht' ich dir begegnen“), Cornelius (Nur ein Ton) und Jensen (Waldesgespräch), und als Schluß des großen Unternehmens die Namen Wagner (Träume), Rubinstein (Asra), Hermann Riedel (Trompeterlied), Henschel (Trompeterlied), Bruch (Frage), Reinecke (Klein Anna Kathrin) und Brahms (Dunkel, wie dunkel, Ach wüßt' ich doch den Weg zurück, Feldeinsamkeit).

* Nachdem wir vielfach die ausgezeichneten Violinvirtuosinnen Miß Edith Robinson und Miß May Brammer, welche beide aus der Schule des Leipziger Conservatoriums hervorgegangen sind, rühmend hervorgehoben haben, können wir auch jetzt wieder mittheilen, daß diese jungen hochbegabten Künstlerinnen in neuester Zeit auswärts mit dem größten Erfolge concertirten. Ebenso ist die aus der Pianistenschule des Leipziger Conservatoriums hervorgegangene Clavirvirtuosin Frl. Meta Walther oft in der lobendsten Weise erwähnt worden, während der Name einer ebenfalls am Leipziger Conservatorium gebildeten Pianistin jetzt zum ersten Male uns in den Besprechungen eines auswärtigen Concertes entgegentritt. Dieses Concert fand Ende November in Zwickau statt. Dort haben sich nämlich das Stadtmusikcorps und die Militaircapelle vereinigt zur Ausführung von vier philharmonischen Concerten. Zur Mitwirkung für das erste dieser Concerte war Frl. Sophie Hartung aus Leipzig gewonnen worden, welche das große Es dur-Concert für Pianoforte (mit Orchester) von Beethoven, die Gavotte A moll von J. Raff und die Ballade in As dur von Chopin zu Gehör brachte. Die Kritik rühmt die fertige, brillante Technik, das fein nüancirte Spiel und das sichere Gedächtniß der Künstlerin, welche sämmtliche Stücke auswendig spielte. Die Herren Directoren Rochlich und Eilenberg leiteten das sehr gelungene Concert, welches neben Eugenio Pirani's symphonischer Dichtung „Im Heidelberger Schlosse“ und Weber's Freischütz-Ouverture die preisgekrönte Symphonie Nr. 2 in A moll von Georg Schumann enthielt, welcher treffliche Tondichter seine Erziehung gleichfalls im Leipziger Conservatorium erhalten hat.

* Die Leipziger Sängerin Fräulein Clara Polscher, welche aus der Schule der berühmten Gesangsmeisterin Frl. Auguste Götze hervorgegangen ist, hat in Worms, Speyer und Quedlinburg große Triumphe gefeiert. In Quedlinburg sang sie mit größtem Erfolg die Sopranpartie bei der Aufführung des selten gehörten Oratoriums „Die Zerstörung Jerusalems“ von Ferd. Hiller. In Worms hatte die Künstlerin das Sopransolo in „Erlkönigs Tochter“ von N. W. Gade und andere Soli übernommen. Die „Wormser Zeitung“ schreibt: In Frl. Polscher lernten wir eine jener seltenen Sängerinnen kennen, die durch Alles, was sie sind und haben, bezaubernd auf das Publicum wirken. Vor Allem besitzt Frl. Polscher einen ausgiebigen warmen und in allen Lagen gleich zu Herzen sprechenden Sopran, dem man eine ganz vortreffliche Schulung anhört, nicht minder aber trägt zu ihren Erfolgen der geschmackvolle Vortrag und die Auswahl, wie ihre gewinnende jugendliche Erscheinung bei. Als erste Einzelnummer hatte sie Schumann's bekannte „Widmung“ gewählt, die sie mit hinreißendem Feuer wiedergeben mußte, dieser folgte ein ganz reizendes „Wiegenlied“ des schwedischen Componisten H. Harthan, das erst vor Kurzem erschienen ist und gewiß binnen weniger Zeit sich den Weg durch alle Concertsäle bahnen wird, besonders wenn der Componist das Glück hat, solche Interpretinnen zu finden, wie Frl. Polscher, die dem Zauber der einschmeichelnden Melodie noch weit mehr des eigenen hinzufügt, um ihre Hörer in wirkliches Entzücken zu versetzen. Die liebenswürdige Künstlerin sah sich denn auch durch den anhaltenden rauschenden Applaus veranlaßt, das „Wiegenlied“ zu wiederholen. Ebenfalls sehr beifällig wurde das letzte Lied der Sängerin, „Ach, wer doch das könnte“ von Berger, aufgenommen, doch müssen wir den Preis vor allen anderen unbedingt dem Harthan'schen Liede zuerkennen. Frl. Polscher's Liedervorträgen folgten diejenigen des Herrn Keller. . . . . Fr. Hiller's „Ostermorgen“ (für Männerchor und Sopransolo) beschloß das in allen Theilen so gelungene Concert. Wunderbar heben sich von der schweren Grundlage des Männerchores hierin die Solostellen der einzigen dabei verwandten Sopranstimme ab; besonders schön wirkt z. B. die Stelle:

„Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen
Ihr grünen Hain' und Kräuter all“

und die folgende Solostelle:

„Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiß, Ihr Blüthen roth.“ —

Daß diese Soli auch so recht osterfreudig und frühlingsjubelnd erklangen, ist Frl. Clara Polscher's schönes Verdienst, von der wir mit Vergnügen noch mehr Einzelvorträge gehört hätten. Herr Musikdirector Kiebitz aber, der spiritus rector des Ganzen, möge nicht glauben, daß wir beabsichtigen, seine Verdienste mit Stillschweigen zu übergehen — nein, wir sagen ihm an dieser Stelle im Namen des gestern so einstimmig hochbefriedigten Concertpublicums unseren wärmsten Dank für die mühevolle Einstudirung der Chöre, für seine discrete und anstrengende Begleitung während sämmtlicher Programmnummern, was als keine Kleinigkeit aufzufassen ist, und nicht zum wenigsten für die Hierherberufung einer so ausgezeichneten jungen Künstlerin wie Frl. Polscher (die, wie wir hören, für Speyer, Pforzheim, Leipzig und eine Menge anderer Städte bereits für den ganzen Winter voraus engagirt ist). Dieser rufen wir ein lebhaftes und herzlich gemeintes „Auf Wiedersehen!“ zu. — Die „Speyerer Ztg.“ urtheilt: Fräulein Clara Polscher aus Leipzig ist eine der besten Liedersängerinnen der Gegenwart; auch die unnachsichtigste Kritik muß mit ihren Leistungen zufrieden sein. Die Stimme ist von bedeutendem Umfange, dabei vortrefflich ausgeglichen. Leicht und mühelos spricht jeder Ton an und musterhaft ist die Athemführung, reich die Modulationsfähigkeit des Organs. In der einen Nummer ist es die ruhig getragene, breit dahinströmende Tongebung, die unser Inneres erquickt, in der anderen der dramatisch belebte, pikante, stets aber in den künstlerischen Grenzen sich haltende Vortrag, der unser Interesse rege erhält. Ein besonderer Vorzug der Künstlerin ist die klare, im hintersten Winkel des Saales verständliche Textaussprache. In der Wahl ihrer Gesänge wandelt Frl. Polscher nicht auf der gewöhnlichen Heerstraße. Ihr Liederrepertoire enthält neben bewährtem Alten stets neueste, durchaus werthvolle Nummern. Es gehört Muth dazu, dem Publicum etwas Neues zu bieten, für das noch kein Werthmesser der Erfahrung vorhanden ist. Frl. Polscher besitzt nicht allein den Muth, sondern — was die Hauptsache ist — eine ausgezeichnete Künstlerschaft, die ihr die erfolgreiche Berücksichtigung der Liedererzeugnisse unserer zeitgenössischen Componisten ermöglicht. Das Programm enthielt Vocalpiecen von Mascagni, Schubert, Holländer, Harthan, Weinzierl, Berger und von dem anhaltischen Erbprinzen Friedrich. Das Letzteren „Märzschnee“ ist eine warm empfundene, sehr geschickt gezeichnete, stimmungsvolle Gabe. Frl. Polscher erzielte mit ihren Vorträgen den lebhaftesten Beifall und mußte sogar zwei Nummern (Wiegenlied von Harthan und „Ach, wer doch das könnte“ von W. Berger) da capo singen. In gleich günstiger Weise berichtet die „Pfälzische Presse“, welche nach Aufzählung der einzelnen Gesänge ihr Urtheil in folgenden Worten zusammenfaßt: Die Aufzählung dieser Nummern läßt erkennen, daß die geschätzte Sängerin nicht theilnahmlos an den werthvolleren Werken unserer heutigen Componisten vorübergeht. Mit Vielen wissen wir diese Bereitwilligkeit wohl zu würdigen. Die Sängerin besitzt aber auch alle Voraussetzungen, ein solches Wagniß zu unternehmen. Ihre Stimme ist ein frischklingender Sopran, bieg- und schmiegsam, wie ihn nur die tüchtige Schulung gestalten kann; Auffassung und Ausführung bewiesen die vollendete Künstlerin des Gesanges. Die Beifallsspenden des sonst etwas zugeknöpften Publicums waren derart stürmisch, daß Fräulein Polscher bei ihrem zweiten Auftreten das Harthan'sche Wiegenlied, beim dritten Auftreten das herzige „Ach, wer doch das könnte“ von Berger wiederholen mußte.

* Die geniale Künstlerin Frau Moran-Olden, welche mit Recht als die größte dramatische Sängerin der Gegenwart gefeiert wird und auch im Concertsaal stets den höchsten Enthusiasmus erweckt, hat in Rußland außerordentliche Triumphe gefeiert. Nachdem Frau Moran-Olden in verschiedenen Ländern in italienischer, französischer, englischer und holländischer Sprache gesungen hat, sang sie in St. Petersburg ein Lied von Tschaikowsky, dem jetzt berühmt gewordenen russischen Componisten, in russischer Sprache und zwar nach dem Urtheil der „St. Petersburger Zeitung“ mit sehr guter Aussprache und warmer Empfindung. Nicht allein in St. Petersburg, sondern auch in Moskau enthusiasmirte die geniale Künstlerin das Publicum in kaum zu beschreibender Weise. Die Fidelio- und Oceon-Arie erregten die höchste Bewunderung der Zuhörer. — In Danzig ist Frau Moran anstatt drei Mal fünf Mal aufgetreten. Den „Fidelio“ mußte die Künstlerin wiederholen. In den Kritiken ist das Lob mit allen Superlativen gespendet. Das Publicum brachte ihr die reichsten Ovationen bei; Kränze, Lyras, Blumenkörbe, Kissen rc. waren Zeichen der Verehrung, welche den höchsten kunstfreundlichen Kreisen entstammten. Die allseitigen Rufe „Wiederkommen!“ werden Frau Moran-Olden überzeugt haben, daß sie in der musikalischen Stadt Danzig, wo sie früher ganz unbekannt war, das ganze Terrain erobert hat. — In Leipzig rufen wir ihr auch zu: „Wiederkommen!“

* Herr Professor Thureau in Eisenach, dessen energisches Wirken die vollste Werthschätzung verdient, hat eine neue Arbeit des modernen Componisten H. Hofmann zur Aufführung gebracht. Dieses Werk ist das sogenannte Musikdrama „Editha“, welches der Kritik zufolge weder als Oratorium noch als Oper gelten kann, vielmehr zwischen beiden steht. Es stellt sehr hohe Anforderungen an die ausführenden Kräfte, welche den Kampf zwischen dem heidnischen Glauben und dem siegenden Christenthum zu vermitteln haben. Die Vertreter des alten heidnischen Glaubens Helgi und Thorhild waren Herr Lehrer Fr. Kahser aus Eisenach und Frl. Schärnack aus Coburg, welche beide die Schwierigkeiten vorzüglich überwanden. Besonders Frl. Schärnack brachte ihre eigenartige, dramatisch-fanatische Alt-Partie mit ihren schönen Stimmmitteln zur vollsten Geltung. Die Vertretung des siegenden Christenthums hatten Herr Büttner aus Coburg und Fräulein Hirzel aus Leipzig übernommen. Herr Kammersänger Büttner imponirte als „Knut“ durch Kraft und Fülle des Organs, während Fräulein Hirzel als „Editha“ das zahlreiche, von nah und fern herbeigeeilte Publicum durch den überaus edlen Wohllaut und Schmelz ihrer sanften und doch ausreichenden Stimme bezauberte. Besonders ergreifend war ihr Abschiedsgesang und das letzte Duett mit Herrn Büttner. Der Chor des Musikvereins und das Orchester bildeten einen Gesammtkörper, welcher unter der Leitung des Herrn Professor Thureau Ausgezeichnetes leistete und sich durch die Ausführung der zwar nicht immer originellen, aber doch sehr wirksamen und sehr schwierigen Composition die höchste Anerkennung erwarb.

* Der Verleger der neuen Mascagni'schen Oper, Herr Edoardo Sonzogno, hat bekanntlich den deutschen Theaterleitern gegenüber kaum zu erfüllende Forderungen gestellt, obgleich nach dem fast übereinstimmenden Urtheil der Sachverständigen, welche die Oper „Freund Fritz“ in Italien kennen lernten, dieses Werk durchaus nicht die unmittelbare Wirkung zu erzielen vermag, wie Cavalleria rusticana. Dennoch ist es gewiß hochinteressant, den jungen Componisten als Bearbeiter eines mehr idyllischen Stoffes kennen zu lernen. Die Directoren aller größeren Theater sind nun darin übereingekommen, die Forderungen des Verlegers Sonzogno abzulehnen und den lieben „Freund Fritz“ Mascagni's nicht eher zur Aufführung zu bringen, als bis der Verleger nachgegeben und seine Ansprüche auf ein geringeres Maß reducirt hat. Mit der persönlichen Vertretung und Wahrung ihrer Interessen haben die Directoren durch gemeinsamen Beschluß den Leiter des Hamburger Stadttheaters, Herrn Hofrath Pollini, betraut, welcher am vorigen Sonntag Abend eine Reise nach Italien angetreten hat, um dort in dieser Angelegenheit mit dem italienischen Verleger Sonzogno zu verhandeln.

Es ist bekannt, daß Herr Hofrath Pollini ungemein geschäftsgewandt ist und den „Umgang mit Menschen“ versteht. Er hat für Hamburg im Dramatischen so manches Bedeutende geschaffen und ist oft bereit gewesen, dem Neuen Eingang in die Oeffentlichkeit zu verschaffen, selbst wenn der Erfolg voraussichtlich ein zweifelhafter war. Es ist nun abzuwarten, welche Resultate Herr Hofrath Pollini in Italien erzielen wird. Sehr interessant wäre es, wenn durch seine Vermittelung Mascagni zu einem Besuch nach Deutschland und zur Direction seiner Oper Cavalleria rusticana an einigen deutschen Theatern bewogen würde.

Bezirksverein West-Leipzig.

☐ Leipzig, 9. December. Gestern hielt der Bezirksverein West-Leipzig im „Felsenkeller“ eine Versammlung ab, welche gegen ½9 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Habenicht, mit herzlicher Begrüßung der zahlreich Erschienenen eröffnet wurde. Sodann brachte der Vorsitzende das Antwortschreiben des Rathes auf das vom Bezirksverein an ihn gerichtete Ersuchen, betreffend die Canalfrage, zur Verlesung. Nach diesem Schreiben des Rathes wird derselbe der ganzen Canalangelegenheit gegenüber eine wohlwollende Neutralität einnehmen. Die Versammlung nahm mit Befriedigung davon Kenntniß. Im Weiteren theilte der Herr Vorsitzende mit, daß der Rath dem anderweit vom Verein geäußerten Wunsche um Errichtung einer Realschule in den westlichen Vororten gegenüber sich ablehnend ausgesprochen hat. Auch davon nahm man Kenntniß.

Was die Stadtverordnetenwahlen anbetrifft, so bemerkte der Herr Vorsitzende, daß das die Wahlen vorbereitende Comité der Ordnungsparteien nach jeder Richtung seine Aufgabe in sorgfältiger Weise erfüllt habe. Freilich, es sei die Aufstellung der Candidaten nur unter gegenseitigen Compromißschließen der Parteien ermöglicht worden, wobei den stärksten Parteien haben manche Zugeständnisse gemacht werden müssen. Die Vororte seien in weitgehender Weise berücksichtigt worden, wenn auch nicht aus jedem Vororte Candidaten haben aufgestellt werden können. Doch sollen die in diesem Jahre nicht in Berücksichtigung gezogenen angeschlossenen Vororte bei den nächstjährigen Stadtverordnetenwahlen berücksichtigt werden. Schließlich theilte der Vorsitzende die Namen Derjenigen mit, die vom Allgemeinen Wahlcomité in diesem Jahre aufgestellt worden sind, nämlich:

A. Aus der Classe der Angesessenen:

O. W. H. Backhaus, Maurermeister; E. O. Enke, Maurermeister; L. Fister, Privatmann; Hugo Greßt, Kaufmann; L. Jacob, Commis; H. L. Dodel, Kaufmann; F. A. Maurer, Bankier; Oehler, Schlossermeister; Bache, Schuldirector; G. L. Schröder, Kaufmann; C. Th. Schulze, Fuhrwerksbesitzer; O. Th. Winkler, Privatmann; Professor Dr. von Zahn; Rechtsanwalt Zenker.

B. Aus der Classe der Unangesessenen:

Georg Bernhard, Kaufmann; H. F. Brück, Kaufmann; Goetz, Regierungsbaumeister; Dr. Henrici; Franz Kaiser, Lehrer; Klauk, Kaufmann in Neustadt; F. W. A. Lindner, Elektrotechniker; E. Retter, Schriftsteller; E. F. Süß, Steindruckereibesitzer; Glasermeister Teichgräber; Alfred Thieme, Kaufmann; A. W. Vogel, Kaufmann; Felix Weidenbach, Architekt.

In der sich an diesen Gegenstand der Tagesordnung anschließenden Debatte tadelte Herr Dr. Ferdinand Goetz das Vorgehen des Allgemeinen Wahlcomités deshalb, daß nicht alle angeschlossenen Vororte einen Vertreter erhalten hätten. Was insbesondere Lindenau anbetreffe, so habe sich der von dort aufgestellte Candidat in seinem bisherigen öffentlichen Auftreten als ein Gegner der Ordnungsparteien erwiesen. Nachdem noch der Herr Vorsitzende darauf hingewiesen hatte, daß die Aufstellung in diesem speciellen Falle den Wünschen des Hausbesitzervereins und der Vertreter des Handwerkerstandes gemäß erfolgt sei, wurde der Gegenstand verlassen.

Eine längere interessante Besprechung erfuhr die Angelegenheit, betreffend die Nothwendigkeit der Schaffung eines Schlafstellen-Regulativs. Hierüber berichtete zunächst Herr Dr. med. Ferdinand Goetz. Wenn auch in Deutschland, so bemerkte der Redner,

SLUB
Wir führen Wissen.